

Liederabende 4

Philippe Jaroussky Jérôme Ducros

Donnerstag
30. Januar 2020
20:00



Bitte beachten Sie:

Ihr Husten stört Besucher und Künstler. Wir halten daher für Sie an den Garderoben Ricola-Kräuterbonbons bereit.

Sollten Sie elektronische Geräte, insbesondere Mobiltelefone, bei sich haben: Bitte schalten Sie diese zur Vermeidung akustischer Störungen unbedingt aus.

Wir bitten um Ihr Verständnis, dass Bild- und Tonaufnahmen aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet sind.

Wenn Sie einmal zu spät zum Konzert kommen sollten, bitten wir Sie um Verständnis, dass wir Sie nicht sofort einlassen können. Wir bemühen uns, Ihnen so schnell wie möglich Zugang zum Konzertsaal zu gewähren. Ihre Plätze können Sie spätestens in der Pause einnehmen.

Bitte warten Sie den Schlussapplaus ab, bevor Sie den Konzertsaal verlassen. Es ist eine schöne und respektvolle Geste den Künstlern und den anderen Gästen gegenüber.

Mit dem Kauf der Eintrittskarte erklären Sie sich damit einverstanden, dass Ihr Bild möglicherweise im Fernsehen oder in anderen Medien ausgestrahlt oder veröffentlicht wird.

Liederabende 4

Philippe Jaroussky *Countertenor*
Jérôme Ducros *Klavier*

Donnerstag
30. Januar 2020
20:00

Pause gegen 21:00

Ende gegen 22:00

PROGRAMM

Franz Schubert 1797–1828

Im Frühling op. 101,1 D 882 (1826)

für Singstimme und Klavier. Text von Ernst Schulze

Des Fischers Liebesglück op. 27,3 D 933 (1827)

für Singstimme und Klavier. Text von Karl Gottfried von Leitner

An die Laute op. 81,2 D 905 (1827)

für Singstimme und Klavier. Text von Johann Friedrich Rochlitz

Strophe aus »Die Götter Griechenlands« a-Moll D 677 (1819)

für Singstimme und Klavier. Text von Friedrich Schiller

Wiederseh'n D 855 (1825)

für Singstimme und Klavier

Text von August Wilhelm von Schlegel

Klavierstück Nr. 2 Es-Dur

Allegretto

aus: Drei Klavierstücke D 946 (1828)

An die Musik op. 88,4 D 547 (1817)

für Singstimme und Klavier. Text von Franz von Schober

Erster Verlust D 226 (1815)

für Singstimme und Klavier

Text von Johann Wolfgang von Goethe

An Silvia op. 106,4 D 891 (1826)

für Singstimme und Klavier. Text von William Shakespeare,
deutsch von Eduard von Bauernfeld

Gruppe aus dem Tartarus op. 24,1 D 583 (1817)

für Singstimme und Klavier. Text von Friedrich Schiller

»Du bist die Ruh« D 776 (1823)

für Singstimme und Klavier. Text von Friedrich Rückert

Pause

Franz Schubert

Romanze der Axa

aus: Rosamunde, Fürstin von Zypern D 797, Nr. 3b (1823)

Schauspiel mit Musik in vier Akten

Libretto von Helmina von Chézy

Der Musensohn op. 92,1 D 764 (1822)

für Singstimme und Klavier

Text von Johann Wolfgang von Goethe

Nacht und Träume op. 43,2 D 827 (1823)

für Singstimme und Klavier. Text von Johann Mayrhofer

Herbst D 945 (1828)

für Singstimme und Klavier. Text von Ludwig Rellstab

Am Tage Aller Seelen D 343 (1816)

für Singstimme und Klavier. Text von Johann Georg Jacobi

Impromptu Nr. 3 Ges-Dur

aus: Vier Impromptus op. 90 D 899 (1827?)

für Klavier

Auf dem Wasser zu singen op. 72 D 774 (1823)

für Singstimme und Klavier

Text von Friedrich Leopold Graf zu Stolberg-Stolberg

Im Abendrot D 799 (1824/1825)

für Singstimme und Klavier. Text von Karl Lappe

Die Sterne («Wie blitzen die Sterne») op. 96,1 D 939 (1828)

für Singstimme und Klavier. Text von Karl Gottfried von Leitner

Abendstern D 806 (1824)

für Singstimme und Klavier. Text von Johann Mayrhofer

Nachtstück op. 36,2 D 672 (1819)

für Singstimme und Klavier. Text von Johann Baptist Mayrhofer

DIE GESANGSTEXTE

Franz Schubert

Im Frühling op. 101,1 D 882 (1826)

für Singstimme und Klavier

Text von Ernst Schulze

Still sitz ich an des Hügels Hang,
Der Himmel ist so klar,
Das Lüftchen spielt im grünen Tal,
Wo ich, beim ersten Frühlingsstrahl,
Einst, ach, so glücklich war;

Wo ich an ihrer Seite ging,
So traulich und so nah,
Und tief im dunkeln Felsenquell
Den schönen Himmel blau und hell
Und sie im Himmel sah.

Sieh, wie der bunte Frühling schon
Aus Knosp' und Blüthe blickt,
Nicht alle Blüthen sind mir gleich,
Am liebsten pflückt' ich von dem Zweig,
Von welchem sie gepflückt.

Denn alles ist wie damals noch,
Die Blumen, das Gefild;
Die Sonne scheint nicht minder hell,
Nicht minder freundlich schwimmt im Quell
Das blaue Himmelsbild.

Es wandeln nur sich Will' und Wahn,
Es wechseln Lust und Streit,
Vorüber flieht der Liebe Glück,
Und nur die Liebe bleibt zurück,
Die Lieb' und ach, das Leid.

O wär ich doch ein Vöglein nur
Dort an dem Wiesenhang,
Dann blieb ich auf den Zweigen hier
Und säng ein süßes Lied von ihr
Den ganzen Sommer lang.

Franz Schubert
Des Fischers Liebesglück op. 27,3 D 933 (1827)
für Singstimme und Klavier
Text von Karl Gottfried von Leitner

Dort blinket
Durch Weiden
Und winket
Ein Schimmer
Blaßstrahlig
Vom Zimmer
Der Holden mir zu.

Es gaukelt
Wie Irrlicht
Und schaukelt
Sich leise
Sein Abglanz
Im Kreise
Des schwankenden Sees.

Ich schaue
Mit Sehnen
Ins Blaue
Der Wellen
Und grüße
Den hellen,
Gespiegelten Strahl.

Und springe
Zum Ruder,
Und schwinge
Den Nachen
Dahin auf
Dem flachen,
Kristallinen Weg.

Fein-Liebchen
Schleicht traulich
Vom Stübchen
Herunter
Und spudet
Sich munter
Zu mir in das Boot.

Gelinde
Dann treiben
Die Winde
Uns wieder
Seeeinwärts
Vom Flieder
Des Ufers hindann.

Die blassen
Nachtnebel
Umfassen
Mit Hüllen
Vor Spähern
Den stillen,
Unschuldigen Scherz.

Und tauschen
Wir Küsse,
So rauschen
Die Wellen
Im Sinken
Und Schwellen,
Den Horchern zum Trotz.

Nur Sterne
Belauschen
Uns ferne,
Und baden
Tief unter
Den Pfaden
Des gleitenden Kahns.

So schweben
Wir selig,
Umgeben
Vom Dunkel,
Hoch überm
Gefunkel
Der Sterne einher.

Und weinen
Und lächeln,
Und meinen,
Enthoben
Der Erde,
Schon oben,
Schon drüben zu sein.

Franz Schubert
An die Laute op. 81, 2 D 905 (1827)
für Singstimme und Klavier
Text von Johann Friedrich Rochlitz

Leiser, leiser, kleine Laute,
Flüstere, was ich dir vertraute,
Dort zu jenem Fenster hin!
Wie die Wellen sanfter Lüfte
Mondenglanz und Blumendüfte,
Send es der Gebieterin!

Neidisch sind des Nachbars Söhne,
Und im Fenster jener Schöne
Flimmert noch ein einsam Licht.
Drum noch leiser, kleine Laute:
Dich vernehme die Vertraute,
Nachbarn aber – Nachbarn nicht!

Franz Schubert

Strophe aus »Die Götter Griechenlands« a-Moll D 677 (1819)

für Singstimme und Klavier

Text von Friedrich Schiller

Schöne Welt, wo bist du? Kehre wieder,
Holdes Blütenalter der Natur.
Ach, nur in dem Feenland der Lieder
Lebt noch deine fabelhafte Spur.
Ausgestorben trauert das Gefilde,
Keine Gottheit zeigt sich meinem Blick.
Ach, von jenem lebenwarmen Bilde
Blieb der Schatten nur zurück.

Franz Schubert

Wiedersehn D 855 (1825)

für Singstimme und Klavier

Text von August Wilhelm von Schlegel

Der Frühlingssonne holdes Lächeln
Ist meiner Hoffnung Morgenrot,
Mir flüstert in des Westes Fächeln
Der Freude leises Aufgebot.
Ich komm, und über Tal und Hügel,
O süße Wonnegeberin,
Schwebt, auf des Liedes raschem Flügel,
Der Gruß der Liebe zu dir hin.

Der Gruß der Liebe von dem Treuen,
Der ohne Gegenliebe schwur,
Dir ewig Huldigung zu weihen
Wie der allwaltenden Natur;
Der stets, wie nach dem Angelsterne
Der Schiffer, einsam blickt und lauscht,
Ob nicht zu ihm in Nacht und Ferne
Des Sternes Klang hernieder rauscht.

Heil mir! Ich atme kühnes Sehnen
Und atm' es bald an deiner Brust,
Und saug es ein mit deinen Tönen
Im Pulsschlag namenloser Lust.
Du lächelst, wenn mein Herz, umfangen
Von deiner Näh', dann wilder strebt,
Indes das selige Verlangen
Der Güt' um deine Lippe schwebt.

Du liebst mich, göttlich hohes Wesen!
Du liebst mich, sanftes, zartes Weib!
Es g'nügt. Ich fühle mich genesen,
Und Lebensfüll' an Seel' und Leib.
Nein, noch mit dem Geschick zu hadern,
Das schnell dich wieder von mir reißt,
Verschmäh't mein Blut, das durch die Adern
Mit stolzen leichten Wellen kreist.

Franz Schubert
An die Musik op. 88,4 D 547 (1817)
für Singstimme und Klavier
Text von Franz von Schober

Du holde Kunst, in wie viel grauen Stunden,
Wo mich des Lebens wilder Kreis umstrickt,
Hast du mein Herz zu warmer Lieb entzunden,
Hast mich in eine beßre Welt entrückt.

Oft hat ein Seufzer, deiner Harf entflossen,
Ein süßer, heiliger Akkord von dir,
Den Himmel beßrer Zeiten mir erschlossen,
Du holde Kunst, ich danke dir dafür.

Franz Schubert
Erster Verlust D 226 (1815)
für Singstimme und Klavier
Text von Johann Wolfgang von Goethe

Ach, wer bringt die schönen Tage,
Jene Tage der ersten Liebe,
Ach, wer bringt nur eine Stunde
Jener holden Zeit zurück!

Einsam nähr ich meine Wunde,
Und mit stets erneuter Klage
Traur' ich ums verlorne Glück.

Ach, wer bringt die schönen Tage,
Wer jene holde Zeit zurück!

Franz Schubert
An Silvia op. 106,4 D 891 (1826)
für Singstimme und Klavier
Text von William Shakespeare, deutsch von Eduard von Bauernfeld

Was ist Silvia, saget an,
Daß sie die weite Flur preist?
Schön und zart seh ich sie nahn,
Auf Himmels Gunst und Spur weist,
Daß ihr alles untertan.

Ist sie schön und gut dazu?
Reiz labt wie milde Kindheit,
Ihrem Aug eilt Amor zu,
Dort heilt er seine Blindheit
Und verweilt in süßer Ruh.

Darum Silvia töne, o Sang,
Der holden Silvia Ehren,
Jeden Reiz besiegt sie lang,
Den Erde kann gewähren,
Kränze ihr und Saitenklang!

Franz Schubert

Gruppe aus dem Tartarus op. 24,1 D 583 (1817)

für Singstimme und Klavier

Text von Friedrich Schiller

Horch – wie Murmeln des empörten Meeres,
Wie durch hohler Felsen Becken weint ein Bach,
Stöhnt dort dumpfig tief ein schweres, leeres,
Qualerpreßtes Ach!

Schmerz verzerret
Ihr Gesicht. Verzweiflung sperret
Ihren Rachen fluchend auf.
Hohl sind ihre Augen – ihre Blicke
Spähen bang nach des Kozytus Brücke,
Folgen tränend seinem Trauerlauf.

Fragen sich einander ängstlich leise,
Ob noch nicht Vollendung sei?
Ewigkeit schwingt über ihnen Kreise,
Bricht die Sense des Saturns entzwei.

Franz Schubert

»Du bist die Ruh« D 776 (1823)

für Singstimme und Klavier

Text von Friedrich Rückert

Du bist die Ruh,
Der Friede mild,
Die Sehnsucht du,
Und was sie stillt.

Ich weihe dir
Voll Lust und Schmerz
Zur Wohnung hier
Mein Aug und Herz.

Kehr ein bei mir,
Und schließe du
Still hinter dir
Die Pforten zu.

Treib andern Schmerz
Aus dieser Brust.
Voll sei dies Herz
Von deiner Lust.

Dies Augenzelt,
Von deinem Glanz
Allein erhellt,
O füll es ganz.

Franz Schubert

Romanze der Axa

aus: Rosamunde, Fürstin von Zypern D 797, Nr. 3b (1823)

Schauspiel mit Musik in vier Akten. Libretto von Helmina von Chézy

Der Vollmond strahlt auf Bergeshöhn,
Wie hab ich dich vermißt!
Du süßes Herz, es ist so schön,
Wenn treu die Treue küßt.

Was frommt des Maien holde Zier?
Du warst mein Frühlingsstrahl.
Licht meiner Nacht, o lächle mir
Im Tode noch einmal.

Sie trat hinein beim Vollmondschein,
Sie blickte himmelwärts,
»Im Leben fern, im Tode dein,«
Und sanft brach Herz an Herz.

Franz Schubert

Der Musensohn op. 92,1 D 764 (1822)

für Singstimme und Klavier

Text von Johann Wolfgang von Goethe

Durch Feld und Wald zu schweifen,
Mein Liedchen wegzupfeifen,
So geht's von Ort zu Ort.
Und nach dem Takte reget
Und nach dem Maß beweget
Sich alles an mir fort.

Ich kann sie kaum erwarten,
Die erste Blum im Garten,
Die erste Blüt am Baum.
Sie grüßen meine Lieder,
Und kommt der Winter wieder,
Sing ich noch jenen Traum.

Ich sing ihn in der Weite,
Auf Eises Läng und Breite,
Da blüht der Winter schön.
Auch diese Blüte schwindet,
Und neue Freude findet
Sich auf bebauten Höhn.

Denn wie ich bei der Linde
Das junge Völkchen finde,
Sogleich erreg ich sie.
Der stumpfe Bursche bläht sich,
Das steife Mädchen dreht sich
Nach meiner Melodie.

Ihr gebt den Sohlen Flügel
Und treibt durch Tal und Hügel
Den Liebling weit von Haus.
Ihr lieben holden Musen,
Wann ruh ich ihr am Busen
Auch endlich wieder aus.

Franz Schubert
Nacht und Träume op. 43, 2 D 827 (1823)
für Singstimme und Klavier
Text von Johann Mayrhofer

Heil'ge Nacht, du sinkest nieder!
Nieder wallen auch die Träume
Wie dein Mondlicht durch die Räume,
Durch der Menschen stille Brust.

Die belauschen sie mit Lust,
Rufen, wenn der Tag erwacht:
Kehre wieder, holde Nacht,
Holde Träume, kehret wieder.

Franz Schubert
Herbst D 945 (1828)
für Singstimme und Klavier
Text von Ludwig Rellstab

Es rauschen die Winde
So herbstlich und kalt,
Verödet die Fluren,
Entblättert der Wald,
Ihr blumigen Auen,
Du sonniges Grün,
So welken die Blüten
Des Lebens dahin.

Es ziehen die Wolken
So finster und grau,
Verschwunden die Sterne
Am himmlischen Blau.
Ach, wie die Gestirne
Am Himmel entflieh,
So sinket die Hoffnung
Des Lebens dahin!

Ihr Tage des Lenzes,
Mit Rosen geschmückt,
Wo ich den Geliebten
Ans Herze gedrückt!
Kalt über den Hügel
Rauscht, Winde, dahin, –
So sterben die Rosen
Des Lebens dahin!

Franz Schubert
Am Tage Aller Seelen D 343 (1816)
für Singstimme und Klavier
Text von Johann Georg Jacobi

Ruhn in Frieden alle Seelen,
Die vollbracht ein banges Quälen,
Die vollendet süßen Traum,
Lebenssatt, geboren kaum,
Aus der Welt hinüberschieden:
Alle Seelen ruhn in Frieden!

Liebevoller Mädchen Seelen,
Deren Tränen nicht zu zählen,
Die ein falscher Freund verließ,
Und die blinde Welt verstieß;
Alle, die von hinnen schieden,
Alle Seelen ruhn in Frieden!

Und die nie der Sonne lachten,
Unterm Mond auf Dornen wachten,
Gott, im reinen Himmelslicht,
Einst zu sehn von Angesicht:
Alle, die von hinnen schieden,
Alle Seelen ruhn in Frieden!

Franz Schubert
Auf dem Wasser zu singen op.72 D 774 (1823)
für Singstimme und Klavier
Text von Friedrich Leopold Graf zu Stolberg-Stolberg

Mitten im Schimmer der spiegelnden Wellen
Gleitet, wie Schwäne, der wankende Kahn.
Ach, auf der Freude sanft schimmernden Wellen
Gleitet die Seele dahin wie der Kahn.
Denn von dem Himmel herab auf die Wellen
Tanzet das Abendrot rund um den Kahn.

Über den Wipfeln des westlichen Haines
Winket uns freundlich der rötliche Schein.
Unter den Zweigen des östlichen Haines
Säuselt der Kalmus im rötlichen Schein.
Freude des Himmels und Ruhe des Haines
Atmet die Seel im errötenden Schein.

Ach, es entschwindet mit tauigem Flügel
Mir auf den wiegenden Wellen die Zeit.
Morgen entschwindet mit schimmerndem Flügel
Wieder wie gestern und heute die Zeit,
Bis ich auf höherem strahlenden Flügel
Selber entschwinde der wechselnden Zeit.

Franz Schubert
Im Abendrot D 799 (1824/1825)
für Singstimme und Klavier
Text von Karl Lappe

Oh, wie schön ist deine Welt,
Vater, wenn sie golden strahlet,
Wenn dein Glanz hernieder fällt,
Und den Staub mit Schimmer malet;
Wenn das Rot, das in der Wolke blinkt,
In mein stilles Fenster sinkt.

Könnt ich klagen? könnt ich zagen?
Irre sein an dir und mir?
Nein, ich will im Busen tragen
Deinen Himmel schon allhier,
Und dies Herz, eh es zusammenbricht,
Trinkt noch Glut und schlürft noch Licht.

Franz Schubert
Die Sterne («Wie blitzen die Sterne») op.96,1 D 939 (1828)
für Singstimme und Klavier
Text von Karl Gottfried von Leitner

Wie blitzen
Die Sterne
So hell durch die Nacht!
Bin oft schon
Darüber
Vom Schlummer erwacht.

Doch schelt ich
Die lichten
Gebilde drum nicht,
Sie üben
Im Stillen
Manch heilsame Pflicht.

Sie wallen
Hoch oben
In Engelgestalt,
Sie leuchten
Dem Pilger
Durch Heiden und Wald.

Sie schweben
Als Boten
Der Liebe umher
Und tragen
Oft Küsse
Weit über das Meer.

Sie blicken
Dem Dulder
Recht mild ins Gesicht
Und säumen
Die Tränen
Mit silbernem Licht.

Und weisen
Von Gräbern
Gar tröstlich und hold
Uns hinter
Das Blaue
Mit Fingern von Gold.

So sei denn
Gesegnet,
Du strahlige Schar,
Und leuchte
Mir lange
Noch freundlich und klar.

Und wenn ich
Einst liebe,
Seid hold dem Verein,
Und euer
Geflimmer
Laßt Segen uns sein.

Franz Schubert
Abendstern D 806 (1824)
für Singstimme und Klavier
Text von Johann Mayrhofer

Was weilst du einsam an dem Himmel,
O schöner Stern? und bist so mild;
Warum entfernt das funkelnde Gewimmel
Der Brüder sich von deinem Bild?
»Ich bin der Liebe treuer Stern,
Sie halten sich von Liebe fern.«

So solltest du zu ihnen gehen,
Bist du der Liebe, zaudre nicht!
Wer möchte denn dir widerstehen?
Du süßes eigensinnig Licht.
»Ich säe, schaue keinen Keim,
Und bleibe trauernd still daheim.«

Franz Schubert
Nachtstück op. 36,2 D 672 (1819)
für Singstimme und Klavier
Text von Johann Mayrhofer

Wenn über Berge sich der Nebel breitet,
Und Luna mit Gewölken kämpft,
So nimmt der Alte seine Harfe, und schreitet,
Und singt waldeinwärts und gedämpft:

»Du heil'ge Nacht,
Bald ist's vollbracht,
Bald schlaf ich ihn,
Den langen Schlummer,
Der mich erlöst
Von allem Kummer.«

Die grünen Bäume rauschen dann:
Schlaf süß, du guter alter Mann;
Die Gräser lispeln wankend fort:
Wir decken seinen Ruheort;
Und mancher liebe Vogel ruft:
O laßt ihn ruhn in Rasengruft.

Der Alte horcht, der Alte schweigt,
Der Tod hat sich zu ihm geneigt.

Schubert-Lieder

Heutige Liederabende bauen auf die Interpretationskunst einer Singstimme und eines Pianisten oder einer Pianistin. Das hat seinen Ursprung in der bürgerlichen Konzertkultur, die sich im Verlauf des 19. Jahrhunderts rasant entwickelte. Wenn anfangs noch unterschiedliche Gattungen in den Konzerten aufeinandertrafen, Orte und Rahmenbedingungen wenig festgelegt waren und auch noch die vielfältigsten Begleitformen existierten (von der Harfe übers Klaviertrio bis hin zu orchestralen Arrangements), fand über die Jahrzehnte eine Spezialisierung statt, an deren Ende zwischen Sinfoniekonzerten, Kammermusik und Liedrezitals klar getrennt wurde. Die lyrische Gattung des Liedes braucht eine intime Atmosphäre, in der sich Gefühle und Stimmungen rein und intensiv ausdrücken können. Und das Klavier eroberte sich mehr und mehr den Rang als der perfekte Partner der Singstimme.

Von einem Kunstlied im engeren Sinne spricht man erst seit der Etablierung des deutschsprachigen »Liedes«, mit dem man heute vor allem Werke Franz Schuberts, Robert Schumanns, Johannes Brahms' und Hugo Wolfs verbindet. Durch sie gewann das Lied an Komplexität. Schuberts Rang als »Liederfürst« ist dabei unumstritten. Mehr als 700 Lieder hat er vertont in seinen gerade einmal 31 Lebensjahren. Er hat das Lied als ernstzunehmende Gattung erst etabliert. Zu seiner Zeit galt das Lied zwar durchaus schon als Kunstprodukt. Aber große Komponisten gaben sich mit solchen Petitessen noch nicht uneingeschränkt ab. Meist standen Gefälligkeit und Amüsement im Mittelpunkt, wenn sie doch mal welche komponierten. Aber Opus-Zahlen? Gestanden die meisten ihren »Werkchen« nicht zu.

Es gab schon damals unterschiedliche Liedformen. Aber zur Zeit Schuberts war vor allem die einfache Strophenform beliebt. Die Melodie sollte nicht kompliziert und von geringem Tonumfang sein, damit jeder sie singen könne, und die Klavierbegleitung leicht. Dafür waren einfach gebaute Gedichte mit gleichen Vers- und Strophenlängen nötig, so dass alle Strophen auf eine Melodie gesungen werden konnte. Man verstand das Lied als eine »lyrische Dichtungsart«, deren Charakter auf der Darstellung

eines Gefühls beruhe, welches die Seele sanft bewege. Eine solche Ästhetik bedeutete für Komponisten freilich den Verzicht auf Kunstmittel wie Tonmalereien, dramatische Wirkungen wie plötzliche Tempo-, Dynamik- oder Harmoniewechsel. Das Klavier diente vor allem als Stütze des Gesangs.

Schubert räumte mit alldem gründlich auf. Am Klavier verlangen seine Lieder nach Schattenmalern, Konturenzeichnern, Pointillisten, die es verstehen, das Gesungene psychologisch sorgsam auszudeuten. Das Klavier hat in dramatische Eskalationen zu führen genauso wie in stille, weltentrückte Klangregionen. Und von den Singenden fordern sie feinsinnige Textausdeutung und den rasanten Wechsel in unterschiedlichste Gefühlszustände, was nur denen perfekt gelingt, die zu leisen Zwischentönen und dem blitzschnellen Wechseln der Stimmfarbe befähigt sind. Es geht um das Innenleben der Lieder und damit um das jeweilige lyrische Ich, das in der Romantik oft brüchig, zerbrechlich, doppelbödig ist. In der musikalischen Darstellung dieses Innenlebens war Schubert ein Meister.

Schon in seinen frühen Liedern schob er die Ästhetik der schönen Einfachheit beiseite. Zwar schrieb er auch ganz einfache Strophenlieder, aber nur wenige. Eines davon ist seine kleine Hymne an ein zartes Instrument: *An die Laute* von 1827 auf einen Text von Johann Friedrich Rochlitz. Aber auch hier holt Schubert gestalterisch aus dem netten Text alles heraus. Das Klavier imitiert durchweg die leise Laute: ihre zarten Arpeggi, ihr Zupfen – dargestellt durch feines Staccato.

Die Formen der Lieder Schuberts sind äußerst vielfältig, passen sich den vertonten Gedichten und ihrem Gehalt an. Ob szenische Monologe, variierte Strophenlieder, durchkomponierte oder Da-capo-Formen (ABA'): die genaue, subtile Ausdeutung des Textes steht immer im Mittelpunkt, auch in der Binnengestaltung der Strophen. Nuancen werden kommentiert, interpretiert, illustriert. *Erster Verlust* etwa, eine Goethe-Vertonung des erst 18-Jährigen, ist durchkomponiert, das heißt: am Text entlang. Alle Gedichtstrophen sind individuell gestaltet. Die Trauer »ums verlorne Glück« lässt sich eben nicht ins immergleiche Schema quetschen. Die Gefühle sind zu stark.

Aber auch wenn Schubert Strophenlieder komponiert, bricht häufig an Stellen aufgewühlter Emotionen das Schema auf, etwa in »*Du bist die Ruh*« von 1823, die Vertonung eines Gedichts von Friedrich Rückert. Nach zwei ruhigen Strophen in gleichmäßigem Metrum bricht die Melodie in der dritten (5. Textstrophe, »Dies Augenzelt«) aus der Grundtonart Es-Dur nach Ces-Dur aus und steigt modulierend schrittweise an. Diese euphorische Wendung endet in der Wiederholung offen, bevor die Klavierstimme die Spannung am Schluss löst.

Schuberts Potenzial als genialer Harmoniker kommt bei der Ausdeutung der Texte selbstverständlich voll zur Entfaltung. Harmonisch besonders kühn ist sein durchkomponiertes Lied *Gruppe aus dem Tartarus*, in dem er 1817 ein Gedicht von Friedrich Schiller vertonte, das die ewigen Qualen der Verurteilten in der Unterwelt beschreibt. »Schuberts Vertonung könnte geradezu als chromatische Studie bezeichnet werden«, schreibt die Musikwissenschaftlerin Marie-Agnes Dittrich. Eine ABA'-Form liegt dagegen dem Lied *Die Götter Griechenlands* von 1819 zugrunde, einer weiteren Schiller-Vertonung. Darin beklagt der Dichter den Verlust paradiesähnlicher Zustände. Das Lied schwankt zwischen sehnsüchtig klagendem a-Moll (»Schöne Welt, wo bist du?«) und unreal wirkendem A-Dur für die Erinnerung an die »fabelhafte« Zeit, die nun nur noch im »Feenland der Lieder« weiterlebt.

Überhaupt verwendet Schubert Moll-Dur-Schattierungen und -Kontraste besonders gern: ob durch blitzschnelle Tongeschlechtswechsel eines Akkords oder ständiges Changieren zwischen Dur und Moll. Etwa in *Abendstern* aus dem Jahr 1824, die Vertonung eines Gedichts seines Freundes und zeitweiligen WG-Partners Johann Mayrhofer – der 1836 durch Suizid aus dem Leben schied: Da ist es die Liebe, die Dur-Helligkeit in die Moll-Einsamkeit bringt: »Ich bin der Liebe treuer Stern«. Aber gleich wechselt die Musik wieder nach Moll: »Sie halten sich von Liebe fern.«

Schatten werfendes Moll steht für Melancholie, Fremdheit und Einsamkeit, für düstere, tödliche Gedanken, aufhellendes Dur dagegen für Hoffnungsschimmer, Liebe, Entrückung, Utopie. So gleitet das Strophenlied *Des Fischers Liebesglück*, das Schubert

1827 auf einen Text von Karl Gottfried von Leitner komponierte, immer wieder aus melancholischem Moll in hoffnungsfrohes Dur. Ein ständiges Changieren zwischen den Tongeschlechtern prägt auch die düstere Romanze »*Der Vollmond strahlt auf Bergeshöhn*«. Sie entstammt Schuberts Musik zum Schauspiel *Rosamunde, Fürstin von Zypern* von Helmina von Chézy, das am 20. Dezember 1823 im Theater an der Wien uraufgeführt wurde. Das Strophenlied in pastoralem $\frac{6}{8}$ -Takt wird darin von Axa, der Freundin und Beschützerin der Fürstin, gesungen. Auch im variierten Strophenlied *Im Frühling* von 1826 auf einen Text von Ernst Schulze wechseln sich Dur und Moll ständig ab. Das lyrische Ich träumt von vergangenem Liebesglück. Alles ist so geblieben wie damals, die »Sonne scheint nicht minder hell«, aber aus dem Liebesglück wurde Liebesleid. Ergo wird die erste Strophe nicht wörtlich wiederholt, sondern mehrmals variiert. Natur und Musik bleiben gleich, und doch hat sich alles verändert.

In Schuberts riesigem Liederkosmos emanzipierte sich das Klavier gegenüber der Singstimme, bestimmte den Ausdrucksgelhalt des Werkes jetzt entscheidend mit, gewann an Gewicht, Ausdruckskraft und kunstvoller Gestaltung. Das alles findet seinen Höhepunkt im Liederzyklus *Winterreise*, den Schubert 1827, ein Jahr vor seinem Tod, komponierte. Er ging darin mit den raffiniertesten harmonischen Mitteln vor und legte eine Ausdrucksvielfalt in die Begleitung, die alles in der Liedkunst bis dahin Dagewesene in den Schatten stellte. Die Klavierstimme ist Gegenpart zum Gesang: Da hört man den Schritt des Wanderers müder werden, erkennt in den irrlichternden Triolen seine Irritation, fühlt seinen beginnenden Wahnsinn in Dur-Moll-Schattierungen plastisch werden, spürt den Tod in schmerzhaft verquälter Chromatik immer näher rücken: eine Welt vereister Bäche und Flüsse, lauernder Krähen, gefrorener Tränen, aufbrausender Wetterfahnen, flackernder Irrlichter und erschreckender Nebensonnen, kurz: eine Welt der (Alb-)Träume und Halluzinationen tut sich auf.

Zwar erklingt am heutigen Abend nicht dieses bedeutendste, revolutionärste, poetischste Großwerk der Liedliteratur, sondern vor allem einzelne, für sich stehende Lieder. Und doch schlummert vieles dieser Ausdruckswelt auch in diesen Liedern, wird

jene »unnennbare, ahnungsvolle Sehnsucht« hörbar, die E.T.A. Hoffmann als das Romantische in der Musik ausmachte. Eine Sehnsucht nach dem Ganzen, die sich für den Romantiker nicht nur in der Natur, sondern vor allem im Tod erfüllt, weil er alle Grenzen auflöst. Am deutlichsten offenbart sich diese Todessehnsucht im *Nachtstück* von 1819. Auch dieser Text stammte von Schuberts schwermütigem Freund Mayrhofer. Die Nacht als Ort metaphysischer Geborgenheit, wo der Tod seinen Schrecken verliert, dem Menschen als Beginn einer höheren Daseinsform erscheint, ist eines der wichtigsten Motive der Romantik. In diesem Sinne ist das durchkomponierte Lied *Nacht und Träume* von 1823 auf ein Gedicht von Matthäus von Collin geradezu als Hymne an die Nacht zu verstehen. Die meditative Stimmung wird durch den ruhigen, sanften Puls der Klavierstimme erreicht.

In Schubert-Liedern wechseln die Bewegungsmuster des Klaviers stets entsprechend der Stimmungen, und sie sorgen für tonmalerische Farben, wie im finsternen *Herbst* von 1828 auf ein Gedicht von Ludwig Rellstab, das vom Ende aller Liebe und Hoffnung spricht. Im Klavier hört man die kalten Winde rauschen. In *Auf dem Wasser zu singen* von 1823 auf einen Text von Friedrich Leopold zu Stolberg-Stolberg malt das Klavier das Spiel der Wellen in wiegendem $\frac{6}{8}$ -Takt. Im Strophenlied *An Silvia* von 1826 nach Shakespeare unterstreicht das Klavier durch imitatorische Einsprengsel einzelne Reimworte. Imitationen spielen auch im Strophenlied *An die Musik* von 1817 eine besondere Rolle, wo sie Klavier und Stimme in ein Zwiegespräch verwickeln. Das Gedicht stammt von Schuberts engem Freund Franz Schober.

Bleibt das Bewegungsmuster in der Klavierstimme gleich, so hält es oft den Grundaffekt des Gedichts fest, wie etwa in *Die Sterne* von 1828 auf ein Gedicht von Karl Gottfried von Leitner. Der Puls des Klaviers bildet trotz avancierter Harmonik ein Kontinuum, wie eben die Himmelskörper ewig leuchten. Sie offenbaren den Menschen in hellen wie in dunklen Zeiten den Weg in die Transzendenz: Sie weisen »Von Gräbern / Gar tröstlich und hold / Uns hinter / Das Blaue / Mit Fingern von Gold«. Das Strophenlied *Wiedersehn* von 1825 wird dagegen vom Gestus des Wanderns getragen, während sich in der Goethe-Vertonung *Der Musensohn* von 1822 die Ungeduld des Herzens in der atemlosen,

vorwärtsdrängenden Begleitung widerspiegelt. Im durchkomponierten Lied *Im Abendrot* von 1825 auf den gebetsartigen Text von Karl Lappe fügen sich Klavier und Stimme zum Choral zusammen. Im Strophenlied *Am Tage Aller Seelen* von 1816 auf ein Gedicht von Georg Jacobi sorgen die gleichmäßig fließende Sechzehntel-Begleitung und die Wiederholungen der Melodie für Ruhe und meditative Stimmung.

Klavierstück Es-Dur D 946 Nr. 2 und Impromptu Ges-Dur D 899 Nr. 3

Die am heutigen Abend als »Entr'acte« gespielten beiden späten Klavierbekenntnisse Schuberts sind gelungene Beispiele für sein Anliegen, Alternativen zu finden zur formal weitgespannten, mehrsätzigen Klaviersonate, die mehr und mehr aus der Mode kam. Das Interesse der Verleger konzentrierte sich nunmehr auf Fantasien, Potpourris über Themen aus aktuellen Opern, *Rondeaux brillants*, Tänze und Bagatellen. Schuberts insgesamt acht Impromptus, die er alle im Jahr 1827 schrieb, können als ein Versuch verstanden werden, einen Mittelweg zu gehen. Ursprünglich als Einheit gedacht, teilte Schubert die Werke dann aber in zwei Vierergruppen: in Opus 90 (D 899) noch zu Schuberts Lebzeiten, im Dezember 1827, gedruckt, und Opus 142 (D 935), erst posthum erschienen. In den Impromptus zeigt sich Schuberts Wille, einem einzelnen Klavierstück zu einer anspruchsvollen Form zu verhelten und in einen größeren Kontext zu stellen, es eben nicht als »Bagatelle« daherkommen zu lassen.

Das *Impromptu Ges-Dur (Andante)* in dreiteiliger Liedform (A-B-A'), das in der Sammlung op. 90 (D 899) an dritter Stelle steht, könnte innerhalb einer Sonate die Funktion des langsamen Satzes übernehmen. Das lyrische Stück fließt in gebrochenen Dreiklängen dahin – entspannt, klangvoll, sanft, melancholisch. Nur im Mittelteil zeigt es ein bisschen aufbrausendes Drama. Ein verträumtes Stück, das ohne weiteres auch den Titel *Nocturne* tragen könnte.

Das *Klavierstück Es-Dur (Allegretto)* erschien erst lange nach Schuberts Tod in der Sammlung »Drei Klavierstücke« D 946, die Johannes Brahms 1868 herausgegeben hat.

Alle drei Werke entstanden 1828, in Schuberts Todesjahr, und weisen zyklische Verbindungen auf. Das Klavierstück Es-Dur, im Zyklus an zweiter Stelle, ist ein lyrisches, intimes Stück. Es ist als locker gefügtes Rondo gestaltet. Tonart und Tempo wechseln immer wieder, um episodischen Einschüben Platz zu machen: Der gesangliche, freundliche Hauptteil wechselt sich ab mit zwei unterschiedlichen aufgeregten bis dramatischen, stark modulierenden Moll-Komplexen.

Verena Großkreutz

Philippe Jaroussky

Philippe Jaroussky studierte zunächst Violine, Klavier und Komposition in Versailles und Boulogne. Ab 1996 studierte er Gesang bei Nicole Fallien, anschließend Alte Musik bei Michel Laplenie und Kenneth Weiss an der Pariser Ecole de Musique National-Régional. Mittlerweile hat er sich als einer der großen Sänger unserer Zeit international etabliert und erhielt bereits zahlreiche Preise. 2010 bekam er seinen vierten

Victoire de la Musique als »Sänger des Jahres«. Ebenfalls als »Sänger des Jahres« wurde er 2008 mit einem ECHO Klassik ausgezeichnet – als erster Countertenor in der Geschichte dieses Preises. Weitere ECHO Klassik Awards wurden Jaroussky 2009 in Dresden (mit L'Arpeggiata) und 2016 in Berlin verliehen.

In der Saison 2019/2020 ist Philippe Jaroussky Residenzkünstler des Konzerthauses Wien, wo er seine herausragenden Programme der Saison präsentiert: das Schubert-Rezital in Begleitung von Jérôme Ducros, ein Programm mit Werken von Vivaldi und Händel mit dem Ensemble Artaserse und schließlich ein Programm mit Werken von Berlioz und Dalbavie mit dem ORF Radio-Symphonieorchester Wien unter der Leitung von Fabien Gabel. An der Mailänder Scala debütiert Jaroussky in der Produktion *Giulio Cesare* von Händel unter der Regie von Robert Carsen und der musikalischen Leitung von Giovanni Antonini.

Mit einer beeindruckenden technischen Beherrschung der Stimme, die eine ausgeprägte Stimmakrobatik mit feinen Nuancen erlaubt, hat sich Philippe Jaroussky ein vielfältiges und breites Repertoire erschlossen, von der Raffinesse des italienischen Seicento mit Monteverdi, Sances und Rossi bis zur schillernden Virtuosität bei Händel und Vivaldi, der in den letzten Jahren zu den meistaufgeführten Komponisten von Philippe Jaroussky gehört. Neben den bekannten Arien der Barockzeit sucht er beständig vergessenes Repertoire, wie von Antonio Caldara,



Johann Christian Bach, Nicola Porpora, Georg Philipp Telemann und Agostino Steffani ans Licht und auf die Bühne zu bringen.

Daneben widmet er sich auch den französischen Liedern sowie zeitgenössischen Kompositionen. So wurde für ihn u.a. Marc-Andre Dalbavie das Werk *Sonnets de Louise Labé* für Countertenor und Orchester. Im März 2016 wirkte er in der Uraufführung von Kaija Saariahos *Only the Sound Remains*, das für seine Stimme geschrieben wurde, am Opernhaus Amsterdam mit. Nach zahlreichen Auftragskompositionen und Uraufführungen gab Philippe Jaroussky im Mai 2017 sein Debüt mit *Les Nuits d'Été* von Hector Berlioz u.a. im Auditorio Nacional de Música in Madrid und in der Elbphilharmonie Hamburg. Im Juni 2017 widmete sich Jaroussky gemeinsam mit der Mezzosopranistin Cecilia Bartoli bei Duo-Abenden frühen Barockarien. Bei der außergewöhnlichen Tournee mit dem Titel *Idolo Mio* präsentierten sie eine Auswahl von Monteverdis weltlicher Vokalmusik.

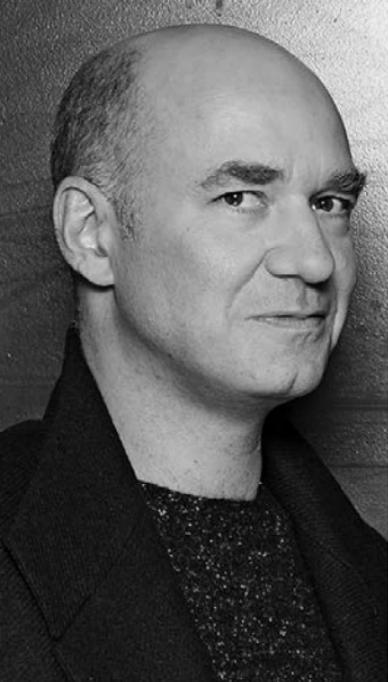
Philippe Jaroussky konzertiert in den bekanntesten Konzertsälen und bei Festivals mit so renommierten Barockorchestern wie dem Venice Baroque Orchestra, Concerto Köln, dem Ensemble Matheus, Les Arts Florissants, Les Musiciens du Louvre, Le Concert d'Astrée, Le Cercle de l'Harmonie, dem Freiburger Barockorchester, Europa Galante und dem 2002 von ihm gegründeten Ensemble Artaserse unter Dirigenten wie Andrea Marcon, Fabio Biondi, William Christie, Emmanuelle Haïm, René Jacobs, Marc Minkowski, Jérémie Rhorer und Jean-Christophe Spinosi.

Für seine bisher über 25 CD-Veröffentlichungen wurde er mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet. An der Seite von Jean-Christophe Spinosi und dem Ensemble Matheus nimmt er im Rahmen des Projekts *Edition Vivaldi* die Sammlung von rund 450 Vivaldi-Autographen auf, die in der Biblioteca Nazionale in Turin verwahrt wird.

Vor kurzem wurde ein Herzensprojekt von Jaroussky verwirklicht: Die Akademie Philippe Jaroussky. Diese soll junge, kulturell benachteiligte Musiker durch umfangreichen Unterricht unterstützen. Die Akademie findet in den Räumlichkeiten der La Seine Musicale statt, Paris; ein beeindruckendes neues Musikzentrum,

das in Boulogne-Billancourt eröffnet wurde. Das französische Kultusministerium ernannte Jaroussky zum Officier de l'Ordre des Arts et des Lettres. In dieser Spielzeit feiert der Countertenor seine 20-jährige Karriere mit der Aufnahme seiner Statue ins Musée Grévin in Paris, der Herausgabe seiner Biografie *Seule la musique compte* und der Anthologie mit drei Alben *Passion Philippe Jaroussky*.

In der Kölner Philharmonie war Philippe Jaroussky zuletzt im September 2017 zu Gast.



Jérôme Ducros

Jérôme Ducros, geboren 1974, studierte Klavier bei François Thinat, Gérard Frémy und Cyril Huvé und nahm an verschiedenen Meisterklassen von Leon Fleisher, György Sebök, Davitt Moroney und Christian Zacharias teil. Der Gewinner des Umberto Micheli International Piano Competition, organisiert von Maurizio Pollini im Teatro alla Scala in Mailand, tritt als Solist mit Orchestern wie dem Johannesburg Philharmonic

Orchestra, dem Orchestre National de Lyon, Orchestre de Chambre de Lausanne, dem Orchestre National de Lille, dem Ensemble Orchestral de Paris, dem Orchestre Français des Jeunes und dem Rotterdams Philharmonisch Orkest auf und arbeitet unter anderem mit Dirigenten wie Alain Altinoglu, Paul Meyer, James Judd, Emmanuel Krivine, Marc Minkowski und Christopher Hogwood zusammen.

Der Pianist und Komponist ist ein vielseitiger Künstler, der sowohl solistisch als auch kammermusikalisch tätig ist. Sein breites Repertoire reicht, insbesondere durch seine eigenen Kompositionen, bis zur heutigen Musik. Als gefragter Kammermusiker spielt er regelmäßig in Konzerten und für Aufnahmen mit Renaud und Gautier Capuçon, Philippe Jaroussky, Jérôme Pernoo und Bruno Philippe. Der Pianist arbeitet außerdem mit Augustin Dumay, Michel Portal, Michel Dalberto, Nicholas Angelich, Antoine Tamestit, Paul Meyer, Gérard Caussé, Tabea Zimmermann, Jean-Guihen Queyras, Henri Demarquette, dem Quatuor Ébène, sowie den Sängern Dawn Upshaw, Diana Damrau, Angelika Kirchschrager, Ian Bostridge, Mojca Erdmann, Laurent Naouri oder Nora Gubisch zusammen.

Seine Konzerte führten ihn u. a. an das Théâtre des Champs-Élysées, in die Berliner Philharmonie, den Musikverein und das Konzerthaus Wien, die Wigmore Hall und das Barbican Centre London, den Concertgebouw Amsterdam, die Carnegie Hall in New York, das Gran Teatre del Liceu Barcelona, das Mariinsky-Theater

Sankt Petersburg, die Tchaikovsky Concert Hall Moskau, das Kultur- und Kongresszentrum Luzern und an die Tokyo City Opera.

Noch vor einigen Jahren wenig bekannt, werden Jérôme Ducros' Werke heute von einer wachsenden Zahl von Musikern geschätzt, vor allem seit der Veröffentlichung seines Trios für zwei Celli und Klavier im Jahr 2006. Seitdem werden seine Werke von vielen Künstlern wie Sergey Malov, Sarah und Deborah Nemtanu, Alina Ibragimova, Gérard Caussé, Adrien Boisseau, Jérôme Pernoo, Henri Demarquette, Gautier Capuçon, Bruno Philippe, Georgi Anichenko, Raphaël Sévère, Nora Gubisch, Laurent Naouri und Antoine Tamestit gespielt.

2013 veröffentlichte Jérôme Ducros die CD *en aparté* u. a. mit seinem Klavierquintett und -Trio und eigenen Werken für Klavierquintett und -trio. 2016 wurde sein Doppelkonzert für Cello, Klavier und Orchester von Fayçal Karoui, Jérôme Pernoo und dem Orchestre de Pau uraufgeführt.

Jérôme Ducros' Diskographie umfasst Aufnahmen der Werke von Fauré für Klavier und Orchester mit dem Orchestre de Bretagne unter der Leitung von Moshe Atzmon (2008); *Capriccio*, ein Rezital mit Renaud Capuçon (2008); *Opium*, französische Lieder mit Philippe Jaroussky, Renaud und Gautier Capuçon und Emmanuel Pahud (2009); Beethovens Werke für Klavier und Cello mit Jérôme Pernoo (2009); Guillaume Connessons Kammermusik (Sammlung Pierre Bergé, 2012 – Wiederauflage 2017); *En aparté*, mit eigener Kammermusik (2013); *Green*, französische Lieder mit Philippe Jaroussky und dem Quatuor Ébène (2015); *Intuition*, Werke für Cello und Klavier mit Gautier Capuçon (2018) sowie Werke für Cello und Klavier von Rachmaninov und Miaskovsky mit Bruno Philippe (2019).

In der Kölner Philharmonie war Jérôme Ducros zuletzt im Mai 2011 zu hören, damals ebenfalls als Klavierbegleiter von Philippe Jaroussky.

Februar

SO
02
16:00

Noa Wildschut *Violine*
Elisabeth Brauß *Klavier*

Franz Schubert
Fantasie C-Dur op. 159 D 934
für Violine und Klavier

Joey Roukens
Sarasvati
für Violine und Klavier

Peter Iljitsch Tschaikowsky
Souvenir d'un lieu cher op. 42
ČS 205–207
Drei Stücke für Violine und Klavier

Sergej Prokofjew
Sonate für Violine und Klavier Nr. 2
D-Dur op. 94a

15:00 Einführung in das Konzert
15:45 Familiensache

Abo Rising Stars – die Stars von morgen 4

SO
02
20:00

Daishin Kashimoto *Violine*
Amihai Grosz *Viola*
Claudio Bohórquez *Violoncello*
Eric Le Sage *Klavier*

Wolfgang Amadeus Mozart
Quartett für Klavier, Violine, Viola und
Violoncello Es-Dur KV 493

Richard Strauss
Klavierquartett c-Moll op. 13 TrV 137

Antonín Dvořák
Klavierquartett Es-Dur op. 87 B 162

19:00 Einführung in das Konzert
durch Bjørn Woll

Abo Kammermusik 4
LANXESS Studenten-Abo

DI
04
20:00

Anja Harteros *Sopran*
Münchener Philharmoniker
Valery Gergiev *Dirigent*

Alban Berg
Sieben frühe Lieder für eine Singstimme
und Klavier
Fassung für Orchester

Gustav Mahler
Sinfonie Nr. 5 cis-Moll

Abo Internationale Orchester 4
LANXESS Studenten-Abo

SA
08
20:00

Rymden
Bugge Wesseltoft *p, keyb*
Dan Berglund *b*
Magnus Öström *dr, perc*

Mit Fug und Recht darf man die neue skandinavische Jazz-Formation »Rymden« als Allstar-Trio bezeichnen: Öström und Berglund setzten im legendären Esbjörn Svensson Trio ebenso neue Maßstäbe im europäischen Jazz wie Bugge Wesseltoft mit seinem Bandprojekt »New Conception of Jazz«. Rymden heißt übersetzt übrigens »Raum«. Den gibt dieses Trio seiner Musik mit treibenden Sounds und Rhythmen der Club- und Pop-Kultur. So fließen in den Klang dieses zumeist akustischen Trios schwere Rock-Grooves, Fusion-Einflüsse und melancholisch-atmosphärisches Songwriting ein. Dann wieder schlägt es den Bogen sogar von Bach bis zur Alternative-Rock-Band Radiohead.

Abo Jazz-Abo Soli & Big Bands 4



Kölner Philharmonie



Foto: Gina Gorny | Felix Rettber | Daisuke Akita | Jean Baptiste Millot

Claudio Bohórquez *Violoncello*
Daishin Kashimoto *Violine*
Amihai Grosz *Viola*
Eric Le Sage *Klavier*

Wolfgang Amadeus Mozart

Quartett für Klavier, Violine, Viola und Violoncello
Es-Dur KV 493

Richard Strauss

Klavierquartett c-Moll op. 13 TrV 137

Antonín Dvořák

Klavierquartett Es-Dur op. 87 B 162



koelner-philharmonie.de
0221 280 280

köInticket de Tickethotline:
0221-2801

Sonntag
02.02.2020
20:00

IHR NÄCHSTES ABONNEMENT-KONZERT

MI
12
20:00

Jan Lisiecki *Klavier*
**Deutsches Symphonie-
Orchester Berlin**
Robin Ticciati *Dirigent*

Sergej Rachmaninow
Die Toteninsel op. 29
Sinfonische Dichtung für Orchester

Frédéric Chopin
Konzert für Klavier und Orchester Nr. 2
f-Moll op. 21

Igor Strawinsky
L'Oiseau de feu
Ballett in zwei Bildern für Orchester

Abo Klassiker! 5

SO
16
18:00

Olivier Patey *Klarinette*
Ensemble Resonanz
Riccardo Minasi *Dirigent*

Aaron Copland
Konzert für Klarinette, Streicher, Harfe
und Klavier

Vijay Iyer
Crisis Modes
für Streicher und Schlagzeug

Carl Philipp Emanuel Bach
Sinfonie h-Moll Wq 182,5
»Hamburger«

Wolfgang Amadeus Mozart
Sinfonie Es-Dur KV 543

17:00 Einführung in das Konzert
durch Oliver Binder

Gefördert durch das
Kuratorium KölnMusik e.V.

Abo Kölner Sonntagskonzerte 5

DI
17
März
20:00

Christopher Maltman *Bariton*
Malcolm Martineau *Klavier*

Francis Poulenc
Le Bestiaire ou Cortège d'Orphée
(Auszüge)

Robert Schumann
Die Löwenbraut, aus:
Drei Gesänge op. 31
Der Handschuh op. 87

Maurice Ravel
Histoires naturelles

Max Reger
Schlichte Weisen op. 76
(Auszüge)

Emmanuel Chabrier
Ballade des gros dindons
Villanelle des petits canards
Les Cigales

Hugo Wolf
Storchenbotschaft
Der Knabe und das Immllein
aus: Gedichte von Eduard Mörike
Der Schwalben Heimkehr

Der Rattenfänger
aus: Gedichte von Goethe

Michael Flanders / Donald Swann
The Bestiary of Flanders & Swann
(Auszüge)

Abo Liederabende 5



**Kölner
Philharmonie**

Valery Gergiev

Dirigent

Münchener Philharmoniker
Anja Harteros *Sopran*

Alban Berg

Sieben frühe Lieder für eine Singstimme und Klavier
Fassung für Orchester

Gustav Mahler

Sinfonie Nr. 5 cis-Moll



koelner-philharmonie.de
0221 280 280

köInticket de Tickethotline: 0221-2801

Dienstag
04.02.2020
20:00

Foto: Klaus Rudolph

Philharmonie-Hotline 0221 280 280

koelner-philharmonie.de

Informationen & Tickets zu allen Konzerten
in der Kölner Philharmonie!



Kulturpartner der Kölner Philharmonie

Herausgeber: KölnMusik GmbH
Louwrens Langevoort
Intendant der Kölner Philharmonie
und Geschäftsführer der
KölnMusik GmbH
Postfach 102163, 50461 Köln
koelner-philharmonie.de

Redaktion: Sebastian Loelgen
Corporate Design: hauser lacour
kommunikationsgestaltung GmbH
Textnachweis: Der Text von Verena Groß-
kreutz ist ein Originalbeitrag für dieses
Heft.
Fotonachweis: Philippe Jaroussky ©
Simon Fowler; Jérôme Ducros © Simon
Fowler

Gesamtherstellung:  adHOC Printproduktion GmbH



**Kölner
Philharmonie**

Foto: Fabian Frinzel und Ayzit Bostan

Robin Ticciati

Dirigent

Jan Lisiecki *Klavier*
Deutsches Symphonie-Orchester Berlin

Sergej Rachmaninow
Die Toteninsel op. 29

Frédéric Chopin
Konzert für Klavier und Orchester Nr. 2 f-Moll op. 21

Igor Strawinsky
L'Oiseau de feu



koelner-philharmonie.de
0221 280 280

köInticket.de Tickethotline:
0221-2801

Mittwoch
12.02.2020
20:00